

Wolfram Wenzel

Rappenbergalder 17 · ☎ (07071) 40690
D-7400 Tübingen 1 (West Germany)

ERICH FROMM - PÄDAGOGIE ZWISCHEN ANGST UND FREIHEIT

"Wenn der Mensch durch spontanes Tätigsein sein Selbst verwirklicht und auf diese Weise zur Welt in Beziehung tritt, hört er auf, ein isoliertes Atom zu sein, er und die Welt werden Teil eines strukturierten Ganzen, er hat seinen ihm zukommenden Platz in der Welt, womit auch seine Zweifel an sich selbst und am Sinn seines Lebens verschwinden. Diese Zweifel entspringen seiner Absonderung und der Vereitlung seines Lebens. Die Zweifel schwinden, sobald er es fertigbringt, nicht mehr unter Zwang und automatisch, sondern spontan zu leben. Er erlebt sich dann als tätiges und schöpferisches Individuum und erkennt, daß das Leben nur den einen Sinn hat: den Vollzug des Lebens selbst" (FF 209; GA I 370). Dieses Zitat - entnommen seinem ersten Buch "Die Furcht vor der Freiheit" - zeigt uns den Kern, aber auch die Problematik von Erich Fromms gesamtem Denken. Zeitlebens ging es Fromm darum, den Leser seiner Werke aufzufordern, sich selbst zu verwirklichen, seinem Leben aus der eigenen Anstrengung heraus einen Sinn zu geben. Und doch bleibt über das gesamte Werk hin letztlich unklar, was dieses Selbst, das es zu verwirklichen gilt, nun eigentlich ist, was hier Verwirklichung heißt, und vor allem, in welcher Weise sich einer gewünschten Verwirklichung grundlegende und somit ernstzunehmende Schwierigkeiten entgegenstellen. Recht leicht erweckt Fromm den Eindruck, daß solche Selbstverwirklichung unproblematisch zu erreichen wäre, würde nur eine gemäßige Pädagogik praktiziert. Blickt man jedoch genauer auf das Frommsche Werk, so zeigt sich, daß eine solche Pädagogik weder explizit vorliegt, noch in ihren Grundlagen stimmig ausgeführt ist. In



den folgenden Ausführungen soll deshalb eine gewisse Klarheit in die bei Fromm konzipierten Grundlagen seiner Pädagogik gebracht werden.

Vertieft man sich in Erich Fromms Werk, so wird deutlich, daß der Mensch in seinem Wunsch, sich selbst zu verwirklichen, vor ein Problem gestellt ist. "Das Leben selbst ist eine Kunst - in Wirklichkeit die wichtigste und zugleich schwierigste und vielfältigste Kunst, die der Mensch ausüben kann" (PE 31; GA II 16). Es ist die eigenartige Tatsache des menschlichen Lebens, daß der Mensch nicht einfach hin lebt, sondern mit seinem Leben vor einer Frage zu stehen kommt, deren Beantwortung ein besonderes Können erfordert. Solches Können muß sich allererst entwickeln, es muß gelernt werden. Dabei liegt die Problematik der Ungeklärtheit, wie das Leben zu leben sei, und als deren Grund die Ungeklärtheit des Menschseins überhaupt, in der Vielfalt der pädagogischen Vorschläge, die tagtäglich an uns herangetragen werden, offen auf. Sie zeigt sich aber auch, wie Fromm selbst es mancherorts unternimmt, in dem Rückgang auf die theoretische und praktische Reflexion des Tier-Mensch-Vergleichs. Zwar lehnt Fromm einen Tier-Mensch-Vergleich im Sinne der Vergleichenden Verhaltensforschung oder des Behaviorismus ab (Vgl. AD; GA VII), jedoch ist auch für ihn die Lebensfrage des Menschen nur im Horizont des Tierversgleiches deutlich aufzeigbar. "Die Evolution des Menschen gründet sich darauf, daß er seine ursprüngliche Heimat, die Natur, verloren hat und niemals zurückkehren, niemals wieder ein Tier werden kann. Er kann nur den einen Weg einschlagen: seine natürliche Heimat zu verlassen und eine neue Heimat zu suchen - eine Heimat, die er sich selbst schafft, indem er die



Welt zu einer menschlichen Welt macht und selbst wahrhaft menschlich wird" (WG 31f; GA IV 22). Das ist das Problem des Menschen: daß er die Harmonie in und mit der Welt braucht, und doch ihm diese Harmonie nicht vorgegeben ist.

Mit diesem "Dilemma", wie Fromm es nennt, ist die Pädagogik als praktische Hilfestellung zentral in ihre Aufgabe gestellt. Pädagogik hat hier allerdings meines Erachtens nicht einfachhin die Aufgabe zu untersuchen, wie das Harmoniebedürfnis des Menschen am besten befriedigt werden kann, sondern in erster Linie, wie der Mensch mit der grundlegenden Problematik, nämlich Harmonie zu ersehnen und ihrer doch zu entbehren, ein geglücktes Auskommen finden kann (Vgl. Huschke-Rhein, Mill). Selbstverwirklichung hieße unter diesem Aspekt Selbstverantwortlichkeit. Um die Frage beantworten zu können, wie solche Selbstverantwortlichkeit gelingen kann, dürfen wir uns, so meine ich, nicht auf den Tier-Mensch-Vergleich einlassen. Die Frage nach dem Gelingen menschlichen Lebens ist nur im Horizont des Menschen selbst zu beantworten.

Durch zwei Aspekte ist der Mensch bei Erich Fromm wesentlich gekennzeichnet. Zum einen durch denjenigen Aspekt, den Fromm als "Natur des Menschen" bezeichnet. Hierbei handelt es sich um einen Bereich des Menschlichen, die existentielle Struktur des Menschseins, der der menschlichen Verfügungsgewalt grundsätzlich entzogen ist. D.h. daß die Auseinandersetzung des Menschen hiermit unumgänglich, aber auch unüberholbar ist, wenngleich sie in ihrer Art und Weise unbestimmt bleibt. Gemeint ist mit der existentiellen Struktur nicht, wie der Begriff der "Natur" bei Fromm nahelegen könnte, allein das biologisch erfaßbare Menschliche, sondern



eben die Existenz des Menschen in ihrer grundlegenden Struktur. Von Fromm wird die Existenz in dem "existentiellen Widerspruch auf den Begriff gebracht: Der Mensch "ist Teil der Natur, er ist ihren physikalischen Gesetzen unterworfen, die er nicht verändern kann, und dennoch transzendiert er die übrige Natur. Er steht abseits von ihr und ist trotzdem ein Teil von ihr. (...) Niemals ist er frei von der Dichotomie seiner Existenz: Er kann seinen Geist nicht mehr loswerden, solange er lebt, und sein Körper erweckt in ihm den Wunsch, am Leben zu bleiben"(WG 30f; GAIV 21). Dieser Widerspruch ist nach Fromm durch Selbstbewußtsein und Vernunft, den klassischen philosophischen Wesensmerkmalen des Menschen, aufgebrochen. Das Heraustreten des vernunftbegabten Menschen aus der Naturwelt bewirkt eine fundamentale Verunsicherung und somit Triebfeder menschlichen Lebens. "Die Notwendigkeit, immer neue Lösungen für die Widersprüche seiner Existenz zu finden, immer höhere Formen der Einheit mit der Natur, seinen Mitmenschen und sich selbst zu finden, ist die Quelle aller psychischen Kräfte, welche den Menschen motivieren, die Quelle aller seiner Leidenschaften, Affekte und Ängste"(WG 32; GA IV 22). Entscheidend für den Problembereich der Pädagogik ist hierbei, daß der existentielle Widerspruch als Ausdruck des Menschseins nicht aufhebbar ist, sondern einen stets bedrängenden Konflikt, eine stets wirkende Anspannung darstellt.

Als zweiter wesentlicher Aspekt des Menschseins ist von Fromm die Angewiesenheit des Menschen auf seine jeweilige Umwelt genannt (Vgl. bes. Huygen). Die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner existentiellen Struktur findet immer auf dem Wege der Auseinandersetzung mit der vorgefundenen



Umwelt, der Prägung durch die Eltern, die Gesellschaft und den gesamten Kulturhorizont statt. Auf diesen Einfluß unserer Umgebung auf uns, auf die Entwicklung unserer Möglichkeiten zur Selbstverantwortlichkeit in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort, hat die Pädagogik immer schon ihr zentrales Augenmerk gerichtet. Hieraus nämlich ergeben sich, im Gegensatz zur Einflußnahme auf die existentielle Struktur, mannigfaltigste Möglichkeiten der Einwirkung bezüglich einer spezifischen Persönlichkeitsentwicklung. Auch Fromm sieht hier den zentralen Angriffspunkt für seine Bemühungen um einen besseren Menschen. "Nur wenn der Mensch die Gesellschaft in den Griff bekommt, nur wenn er den Wirtschaftsapparat in den Dienst des menschlichen Glücks stellt, und nur wenn jeder einzelne aktiv am gesellschaftlichen Prozeß beteiligt wird, kann er seine Einsamkeit und das Gefühl der Ohnmacht überwinden, das ihn heute zur Verzweiflung treibt"(FF 219; GA I 378).

Beschäftigt man sich mit Fromms Vorstellungen der Etablierung des besseren Menschen, so kann jedoch der Eindruck entstehen, als sei die Prägung des Menschen durch seine jeweilige Umwelt und damit die Ansatzmöglichkeiten einer lenkenden Pädagogik so bedeutend, daß praktisch die Chancen zu jeder Spannungs- und Konfliktüberwindung gegeben sind. "Was also ist - in prophetischer Sicht - das Ziel des Menschen? Sein Ziel ist, wieder in Frieden und Harmonie mit seinen Mitmenschen, mit den Tieren und dem Boden zu leben. Die neue Harmonie unterscheidet sich von der des Paradieses. Sie ist nur zu erreichen, wenn der Mensch sich voll entwickelt, um wahrhaft menschlich zu werden, wenn er die Wahrheit erkennt und Gerechtigkeit übt, wenn er die Kraft seiner Vernunft so-



weit entwickelt, daß er von menschlichen Fesseln und von den Fesseln irrationaler Leidenschaft frei wird. (...) Diese neue Harmonie, deren Erreichung das Ziel des geschichtlichen Prozesses ist, wird symbolisiert durch die Gestalt des Messias" (EMMT 163f; GAIX 300). In dieser prophetischen Sicht (Vgl. Mill) bleibt jedoch unberücksichtigt, inwieweit die Struktur des Menschseins einen in diesem Sinne "voll entwickelten Menschen" überhaupt zuläßt. Die Frage, die uns beschäftigt, ist, ob die Wünsche des Menschen nach solcher Harmonie und Selbstverwirklichung eine uneinholbare Utopie darstellen oder ob sie mit Hilfe einer spezifischen Pädagogik einholbar sind.

Das Selbst, das der jeweilige Mensch ist, steht unter zweierlei Einflüssen: der existentiellen Struktur des Menschseins, über die der einzelne nicht hinaus kann, und der Interaktion mit seiner vorgefundenen Umwelt. In der Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Aspekten bildet sich im Zuge eines Entwicklungsganges das Selbst, d.h. Selbstverwirklichung ist der Prozeß dieser Auseinandersetzung (Vgl. Bierhoff). Die existentielle Struktur war bei Fromm als existentieller Widerspruch begriffen. Dieser existentielle Widerspruch, die Unsicherheit des Menschen auf Grund seiner Gespaltenheit in Naturwesen und Vernunftwesen, erscheint bei Fromm zumeist in einer überaus abstrakten philosophischen Form. Jedoch in Fromms erstem Buch findet sich ein Phänomen, das die existentielle Verfassung des Menschen konkreter widerspiegelt, eben das Phänomen der "Furcht vor der Freiheit".

Mit diesem Phänomen beschreibt Erich Fromm die Ambivalenz in der Entwicklungsbewegung der Selbstverwirklichung.



Fromm arbeitet zunächst heraus, daß der Mensch im Laufe seiner Geschichte - der Geschichte der Menschheit ebenso wie der Geschichte des Individuums - zunehmend sich um Loslösung und Freiheit von den ihn einengenden Bindungen bemüht. Dies sind beispielsweise Bindungen an Blut und Boden oder Bindungen von der Art des Kindes an die Mutter. Der Bemühung um Loslösung steht jedoch eine andere Tendenz entgegen, die Angst und das Zurückschrecken vor der Unsicherheit solcher Freiheit von spezifischen Bezügen. "Jeder Schritt in seine neue menschliche Existenz hinein ist angst-erregend. Es bedeutet immer, daß man einen sicheren Zustand, der relativ bekannt war, für einen anderen aufgibt, der neu ist und den man noch nicht beherrscht. (...) Wir sind niemals frei von zwei widerstreitenden Tendenzen: einerseits aus dem Mutterschoß herauszukommen, aus der tierischen Form der Existenz in eine menschliche (?), aus der Knechtschaft in die Freiheit zu gelangen, und andererseits in den Mutterschoß, in die Natur, in die Sicherheit und Gewißheit zurückzukehren" (WG 34; GA IV 23).

Bei der Angst vor der Freiheit handelt es sich um ein existentielles Phänomen. Der Begriff der Angst wird hier statt Fromms Begriff der Furcht verwendet, da sich in Gegenüberstellung zum objektbezogenen Furchtbegriff der Angstbegriff seit Kierkegaard als Ausdruck des fundamentalen Erlebnisphänomens etabliert hat. Als unabwendbar und unüberwindbar gilt das Phänomen der Angst vor der Freiheit, da mit dem Hineintreten in die Freiheit von ein Unaufgehoben-sein und eine Unsicherheit entsteht, die nicht mehr restlos aufgefangen werden kann. Fromm versucht zwar mit dem positiven Freiheitsbegriff, der Freiheit zu, eine Umgestaltung



solcher Unaufgehobenheit begrifflich zu fassen, jedoch kann diese Freiheit nur Selbstverantwortlichkeit, nicht aber endgültig gelungene Angst- und Konfliktüberwindung bedeuten. Freiheit zu bedeutet gerade nicht Lösung, sondern Aufgabe. "Ist einmal das Stadium der völligen Individuation erreicht und hat sich der einzelne von diesen primären Bindungen gelöst, so sieht er sich vor eine neue Aufgabe gestellt: Er muß sich jetzt in der Welt orientieren, neu Wurzeln finden und zu einer neuen Sicherheit auf andere Weise gelangen, als dies für seine vorindividuelle Existenz charakteristisch war" (FF 26; GA I 232). Indem das Leben des Menschen in die Freiheit des Von und des Zu hineinwächst, ist es beängstigend. Die Aufgabe, die sich für den Menschen hieraus ergibt, lautet nicht auf Überwindung sondern auf Bewältigung der Angst.

Als Reaktionen auf die Beängstigung der Existenz klassifiziert Fromm verschiedene menschliche Verhaltensweisen als "Fluchtmechanismen" (FF 112ff; GA I 297ff): die "Flucht ins Autoritäre", die "Flucht ins Destruktive", die "Flucht ins Konformistische", deren Ergebnis eine Verfehlung der Selbstverwirklichung bzw. Selbstverantwortlichkeit bedeutet. Solche Abklärung bestimmter Tendenzen als (gesellschaftlich vermittelte) Fluchtmechanismen zeigt allerdings zunächst allein die Weite der existentiellen Problematik, nicht aber bereits die Umriss positiver Bewältigungsmöglichkeit.

Fromms Kritik der Fluchtmechanismen zeigt eine Systematik krankmachender Ängste. In diesem Zusammenhang spricht Fromm auch davon, daß die Angst selbst einen pathologischen Charakter besäße (RH 91; GA IV 330 / GA VIII 69). Diese Aussagen haben in Verbindung mit ihrer genetischen, den gesell-



schaftlichen Horizont berücksichtigenden Herleitung eine Bedeutung für pädagogische Bemühungen, die gerade in der gegenwärtigen angstbetonten Zeit nicht unterschätzt werden soll. Dennoch bleibt in diesem Verständnis meines Erachtens ein Ungenügen bestehen, auf das Fromm nicht genügend reflektiert. Nimmt man den existentiellen Umstand der Angst vor der Freiheit ernst, so zeigt sich, daß zwar die verschiedensten Umgangsweisen hiermit möglich und auch bewertbar sind, daß der Konflikt selbst - und damit die Angst - jedoch auch in einer positiven Bewältigung unüberwunden bleibt. Fromms Aussage: Der mensch "kann diese Unsicherheit (der existentiellen Situation) ertragen, wenn er seine Situation akzeptiert und darauf hofft, daß er nicht scheitern wird, auch wenn ihm der Erfolg nicht garantiert ist" (RH 61f; GA IV 305) erscheint mir, gerade in bezug auf eine das Angstproblem in sich schließende Pädagogik, als zu wenig entschieden. Pädagogik stößt mit der Anerkennung der existentiellen Verfassung des Menschen nicht einfachhin auf ihre Grenzen, sondern erfährt von daher auch entscheidende Impulse für ihren Auftrag. In bezug hierauf ist hervorzuheben, daß Fromm selbst meint, daß die Menschen "nur Möglichkeiten zu einem produktiveren Leben finden können, wenn sie sich ihren Ängsten stellen" (RH 113; GA IV. 348f). Aufgabe der Pädagogik ist es deshalb, die Fähigkeiten des einzelnen zu stärken, sich seiner Angst zu stellen, bzw. ihn für seine existentielle Anforderung vorzubereiten und zu fördern. Die Person soll dabei befähigt werden, für sich selbst die beste Umgangsweise mit der existentiellen Problematik zu finden; die Person soll in ihrer immer bedrohlich bleibenden Selbstverantwortlichkeit als Zentrum der



Auseinandersetzung mit existentieller Situation, spezifischer Umwelt und individuellen Fähigkeiten etabliert werden. "Das Leben des Menschen kann nicht gelebt werden, indem die Verhaltensmuster der Gattung einfach nur wiederholt werden; jeder einzelne muß es selbst leben. (...) Die eigene Existenz ist ihm zum Problem geworden, daß er lösen muß und dem er nicht entfliehen kann" (PE 55; GA II 30f).

Die Aufgabe der Pädagogik erfordert selbstverständlich ganz zentral mit das Einwirken und Regulieren in bezug auf dieses Ziel behindernde familiäre und gesellschaftliche Umstände. Solcher Aspekt der Pädagogik soll hier keineswegs unterschlagen werden. So kann Pädagogik beispielsweise ihren Nutzen aus Fromms Klassifizierung der Fluchtmechanismen und deren gesellschaftlichen Ursachen ziehen. Auf den im Eingangszitat Fromms als "Vereitelung des Lebens" beschriebenen behindernden Aspekt der Entwicklung muß Pädagogik kritisch einwirken. Jedoch halte ich es für außerordentlich wichtig, in einer Zeit, in der durch die sozialwissenschaftliche Forschung fast ausschließlich auf die Bedeutung der jeweiligen Umwelt für die Entwicklung des einzelnen Menschen reflektiert wird, den grundlegenden Aspekt der existentiellen Struktur des Menschen sowie ihrer Bedeutung für eine menschenadäquate Pädagogik stärker hervorzuheben. Gerade in diesem Bereich, so scheint mir, finden wir bei Fromm wichtige Hinweise und Anhaltspunkte, nicht allein in bezug auf das hier besonders herausgegriffene Phänomen der Angst vor der Freiheit (Vgl. auch die Konkretisierung des existentiellen Widerspruchs in den drei existentiellen Dichotomien in: PE 56ff; GA II 31ff). Daß die Aussagen Fromms zur Existenz des Menschen oftmals in einem abstrakten Rahmen



stecken bleiben, sollte nicht von der Bedeutung der Überlegungen selbst ablenken. Eine menschenadäquate Pädagogik, die nicht in Idealismus abgleiten will, muß sich allererst der Grenzen ihrer Möglichkeiten, d.h. der Struktur ihres Gegenstandes bewußt sein. Es ist die Lebensaufgabe des Menschen, sich seiner Freiheit und seiner Angst in der Selbstverantwortlichkeit auszusetzen. Dies zu befördern und zu unterstützen, darum sollte es der Pädagogik gehen, und darum ging es Fromm mit seinem Werk.



Wolfram Wenzel

Erich Fromm - Pädagoge zwischen Angst und Freiheit.

SUMMARY:

Erich Fromms Entwurf vom Menschen basiert auf einem Konfliktmodell. Der grundlegende Konflikt wird hier anhand von Fromms Begriff der "Furcht vor der Freiheit" aufgegriffen. Dem Menschen stehen diesem Konflikt gegenüber verschiedene Umgangsweisen offen, welche bewertbar sind, jedoch auch als positive Bewältigung keine Konflikt- bzw. Angstüberwindung bedeuten. Für die Pädagogik ergibt sich aus diesem Sachverhalt die Aufgabe, den einzelnen dahingehend zu fördern, sich seinen Konflikten und seiner Angst in der Weise (bedrohlicher) Selbstverantwortlichkeit zu stellen.



WOLFRAM WENZEL, geb. 1955 in Potsdam. Studium der Philosophie und Psychologie in München und Eichstätt.

Mag. phil. 1984 in München mit der Arbeit "Zur Kritik an Erich Fromms Menschenbild. Die Angst als philosophisch- anthropologisches Thema".

